

Regierung weist Vorwürfe des LG zurück

Das Gymnasium darf für seine Profilschule ein eigenes Auswahlverfahren durchführen. An dieser Zusage hat sich nichts geändert. Die Regierung stellt klar, lediglich präzisiert zu haben, dass dieses Verfahren keine Aufnahmeprüfung jeglicher Art enthalten darf.

Die Regierung hat am 2. September die Konzepte der einzelnen Schulstandorte zur Kenntnis genommen und grünes Licht für die Umsetzung der Detail- und Realisierungsphase des Reformprojektes Schul- und Profilentwicklung auf der Sekundarstufe I (SPES I) gegeben. Dies bedeutet, dass alle Schulstandorte nun die eingereichten Konzepte, welche auch ein eigenes Aufnahmeverfahren beinhalten, weiter ausarbeiten. Auch das Liechtensteinische Gymnasium hat ein Konzept für eine Profilschule eingereicht. Dieses Profil sieht zwei fachliche Schwerpunkte, nämlich einen mathematisch-naturwissenschaftlichen und einen sprachlichen Schwerpunkt vor.

Regierung steht zu ihren Zusagen
Das Rektorat des Liechtensteinischen Gymnasiums hat am vergangenen Samstag in den Landeszeitungen eine Stellungnahme veröffentlicht. Darin

wirft das Rektorat der Regierung vor, die am 17. März 2008 erneut gemachte Zusage, ein eigenes Aufnahmeverfahren entwickeln zu können, welches Eignungen und Neigungen der Schüler und Schülerinnen in ihrem gewählten fachlichen Schwerpunkt überprüft, sei nun plötzlich gestrichen worden. In einer gestern versandten Pressemitteilung weist die Regierung den Vorwurf des Gymnasiums zurück, dass die Rahmenbedingungen für das Auswahlverfahren verändert worden seien. Nachstehend veröffentlichen wir die entsprechende «Klarstellung der Regierung»:

Die Regierung stellt klar
Zu den Vorgaben bzw. dem Auftrag des Gymnasiums gehört gemäss Regierungsbeschluss vom 22. Mai 2007, dass der Zugang über ein Verfahren erfolgt, welches das Gymnasium selber durchführt. Dazu wird wörtlich wie folgt ausgeführt: «Dieses geht grundsätzlich wie bei anderen Schulstandorten nur von den Interessen bzw. Bedürfnissen sowie den fachlichen Kompetenzen in Bezug auf das Profil und nicht von den vorhandenen allgemeinen kognitiven Kompetenzen, Kenntnissen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler aus. Das Verfahren kann ähnlich wie bei anderen Profilschulen gestaltet werden, die zu viele Anmeldungen aufweisen.



Die Regierung steht zu ihren früheren Zusagen ans Gymnasium: «Die Rahmenbedingungen wurden von der Regierung nicht – wie verschiedene öffentliche Meinungen darstellen wollen – verändert.» Bild Daniel Schwendener

Folglich müssen grundsätzlich alle Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden, welche die Anforderungen in Bezug auf das Profil erfüllen. Diese können aus der gesamten Leistungsbandbreite kommen.»
Der Regierungsbeschluss vom 22. Mai 2007 beinhaltet aber auch die Vorgabe, dass nur für Profile, die Schülerinnen und Schüler mit kognitiv höheren wie auch schwächeren Begabungen ansprechen, zwei bis drei Klassen

bewilligt werden. Für ein Profil, welches klar in Richtung Eliteförderung zielt, wird nur eine Klasse bewilligt. Im Regierungsbeschluss vom 17. März 2008 wurde zusätzlich festgehalten, dass die Entwicklung und Durchführung sowie der Entscheid über die Aufnahme durch das Gymnasium erfolgt.

Rahmenbedingungen klar definiert
Die Rahmenbedingungen für das Auswahlverfahren sind von der Re-

gierung somit klar und eindeutig definiert worden. Sie wurden seitens der Regierung und des Schulamtes stets unter den Vorgaben obiger Regierungsbeschlüsse kommuniziert. Die Rahmenbedingungen wurden von der Regierung auch nicht – wie verschiedene öffentliche Meinungen darstellen wollen – verändert. Mit der Verabschiedung des Berichts und Antrags zu den gesetzlichen Grundlagen zu SPES I hat die Regierung zum Verfahren lediglich präzisiert, dass das Aufnahmeverfahren keine Aufnahmeprüfungen jeglicher Art enthalten darf.

Ball beim Landtag
Dieser Gesetzesvorschlag der Regierung, basierend auch auf den Rückmeldungen der Vernehmlassung, wird nun dem Landtag unterbreitet, welcher damit schlussendlich die definitiven Rahmenbedingungen festlegt.
Die Vorteile für die Schülerinnen und Schüler der vierten und fünften Klasse Primarschule bezüglich des neuen Übertrittsverfahrens mit SPES I sind ausserordentlich gross. Die Kinder sind nicht mehr einem ständigen Selektionsdruck ausgesetzt und damit können auch die negativen Auswirkungen auf den Unterricht in der Primarschule eliminiert werden. Dies sind wesentliche Zielsetzungen von SPES I. (pafl/güf)

Herbstwanderung der Pfadfindergilde

Am kommenden Samstag, 13. September, führt die Pfadfindergilde ihre diesjährige Herbstwanderung durch. Treffpunkt: 9 Uhr beim Parkplatz des Vaduzer Rheinpark Stadions. Dort bilden sich Fahrgemeinschaften und alle fahren nach Vättis. Dort lassen sie sich mit der Transportseilbahn zum Maiensäss von Hedy und Peter auf den Vättner Berg fahren. Speis und Trank bringen alle im Rucksack selber mit, beim Maiensäss können die mitgebrachten Würste gegrillt werden. Vom Maiensäss weg gibt es einige herrliche Wanderwege, wer will, kann aber einfach nur die traumhafte Aussicht vor dem Haus geniessen. Da die Fahrten für die Seilbahn bestellt werden müssen, wird um telefonische Anmeldung bis Freitagmittag unter Tel. +423 232 60 64 gebeten. Achtung: Die Tour findet nur bei gutem Wetter statt, da es sonst dort oben zu kalt ist. Auskunft ebenfalls unter Tel. +423 232 60 64. (pd)

HAUS GUTENBERG

Erntedank für Körper, Geist und Seele

Mit Jin Shin Jyutsu® (Mich selbst kennen, mir helfen lernen) durch den Herbst ermöglicht Praktikerin und Selbsthilfelehrerin Daniela Niedermayr-Mathies am Samstag, 13. September, von 9 bis 17 Uhr. Ein Tag, um sich selbst in der Zeit des beginnenden Herbstes etwas Gutes zu tun. In entspannter Atmosphäre wird die Kunst «Strömen» vertieft. Oder für alle, die das Strömen noch nicht kennen, und auch für alle, die neugierig sind, etwas Neues zu erlernen. An diesem Kurstag haben die Teilnehmer Zeit für Selbsthilfe und vertiefen diese Kunst. Ein Tag der Auszeit für sich selbst, Erntedank für alle eigenen Sinne. Ein Tag, um aufzutanken für die kühlere Zeit und den farben- und «aufgabenprächtigen» Herbst. Für diesen Kurs sind keine Vorkenntnisse nötig, mitzubringen sind Kissen, weiche Unterlage (Iso-Matte) und Schreibzeug.

Infos und Anmeldung: Haus Gutenberg, Balzers, Tel. +423 388 11 33, Fax +423 388 11 35; E-Mail: gutenberg@haus-gutenberg.li, www.haus-gutenberg.li

Der Wind des Wandels weht

Die katholische Kirche wurde durch den Wandel der Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Sie befindet sich in einem epochalen Umbruchprozess und muss sich nun auf der Suche nach sich selbst in einer Zukunft, die noch offen ist, zu rechtfinden.

Von Desirée Franke-Vogt

Wer sich an die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1962 bis 1965 zurückerinnert, weiss, dass Veränderungen und Herausforderungen für die katholische Kirche nichts Neues sind. Der Aufbruch zu einem weltoffenen Christentum wurde bereits von Papst Johannes XXIII. mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer «instauratio» (Erneuerung) einberufen. Die Kirche sollte aus der geschichtlichen Vergangenheit herausgeführt und die Auseinandersetzung mit dem modernen Zeitbewusstsein gesucht werden. Doch wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen, besagt bereits eine Taoistische Weisheit. Die katholische Kirche muss sich wandeln und der Herausforderung ins Auge blicken – und zwar nicht ängstlich, sondern mit skeptischer Neugier. So das Fazit von Alfred Dubach, der gestern am Liechtenstein-Institut im Rahmen der Vorlesungsreihe «Religionsgemeinschaften in Staat und Gesellschaften» referierte.

Alles ist heute auch anders möglich
Dubach, ehemaliger Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts und heute tätig in der religionssoziologischen Forschung, betrachtete den religiösen Wandel in Europa auf der Grundlage des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung. Ein Instrument, das Fragen von Religiosität und Glaube untersucht, wobei 21 000 Menschen aus allen Kontinenten und Weltregionen repräsentativ befragt wurden. Darunter befinden sich auch acht europäische Länder, deren Untersuchungen Erschütterungen aufzeigen, die durch die Modernisierung entstanden sind. Dabei wurden die verschiedenen Na-



«Eine neue Form des Umgangs mit der Religion ist sichtbar»: Der katholischen Kirche stehen laut Alfred Dubach grosse Herausforderungen bevor, denen sie jedoch vielmehr mit skeptischer Neugier als mit Angst begegnen sollte. Bild sdb

tionen in unterschiedlicher Weise von den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen beeinflusst. Wandlungsprozesse, die in einer Wohlstandsanhebung, der funktionalen Differenzierung, einer kulturellen Pluralisierung oder einer Horizonterweiterung gründet. Diese vier Punkte erscheinen Dubach als ganz wesentlich. Denn je sicherer das Leben empfunden wird, desto geringer ist das Bedürfnis nach Religion. Ausserdem werde die Welt nicht mehr als Ganzheit bzw. von einem Standpunkt aus begriffen und alles ist in der heutigen Zeit auch immer anders möglich. «In allem, was wir tun, leben wir «In-der-Möglichkeit-von»», so Dubach.

Nein zur Kirche, ja zur Religion

Während sich die katholische Kirche in Italien, Polen oder Spanien nach wie vor gut behauptet, zeigen die Religiositätsprofile auf, dass sie in Deutschland oder der Schweiz gegenüber dem europäischen Durchschnitt massiv eingebüsst hat. Dies führt Dubach darauf zurück, dass sich die Kirche hier erfolgreich und über fast ein Jahrhundert gegen Einflüsse von aus-

sen abgeschirmt hat. Doch der gesellschaftliche Modernisierungsprozess habe die konfessionell geprägten Grenzen zum Einsturz gebracht. Während die Schweizer eine eher wohltemperierte Religiosität pflegen und Religion mehr einen wirklichkeitsabsichernden Lebenshintergrund darstelle, sehe sich die Kirche in Österreich und Frankreich noch ausgeprägter der gesellschaftlichen Säkularisierung ausgesetzt. Letztere finden am wenigsten Orientierung in der katholischen Kirche.

Am meisten Bedeutung messen die Spanier, Italiener und Polen der Religion in ihrer Lebensführung zu. Während der Franco-Diktatur hätten viele Spanier zwar der Kirche, nicht aber der Religion den Rücken gedreht. Was sie auszeichne, sei die aus ihrer Eigenwelt, ihrem Inneren heraus geformte Religiosität – den Glauben an das eigene Ich. In Italien sei der christliche Glaube tief verankert und in Polen geniesse die katholische Kirche nicht zuletzt insofern einen hohen Stellenwert, weil sie Kämpferin für ein freies Land gewesen sei. Dass der Mensch hin vom religiösen Aussen- zur Innen-

lenkung und von eindeutiger zu vieldeutiger Religion tendiert, ist laut Dubach die grösste Herausforderung für die Kirche.

Jonglierend durchs Leben

Es ist das Spiel der Lebensdeutungen statt der kirchlichen Gefolgschaft und dabei handelt es sich laut Alfred Dubach nicht um eine kurzfristige Mode. «Diese Ergebnisse machen Konturen einer neuen Form des Umgangs mit Religion sichtbar», so Dubach. Dieses neue Modell der Religion zeige auch, dass die junge Generation mehrheitlich zu einem experimentellen Umgang mit unterschiedlichen Lebensdeutungsmustern neige und eine offene, prozessuale, multiple und stets bewegliche und modifizierbare Religion pflegen. Als Leitfigur diene der jonglierende Spieler, der in allen Situationen beweglich bleibt. Dubach ist dennoch zuversichtlich, dass die katholische Kirche ihren Platz in der heutigen und künftigen Gesellschaft findet – sie habe es schliesslich immer wieder verstanden, sich in neuen Konstellationen zurechtzufinden.

www.kasi.ch
Zielgruppengenaue Werbung mit Digitaldruck